

## Mit eigener Stimme

Wilhelm Lachnit bei der Ahrenschooper Winterauktion

Aus sächsischem Privatbesitz eingekauft, soll Wilhelm Lachnits kleinformatiges Gemälde „Kinderchor“ am 30. Dezember bei der Ahrenschooper Winterauktion 2200 bis 2800 Euro einspielen. Das undatierte Zeugnis schulischer Musikerziehung – vielleicht ein Auftragswerk – entstand mutmaßlich Anfang der Fünfzigerjahre, nachdem Lachnit im Dezember 1945 erstmals öffentlich präsentierte „Tod von Dresden“ heftige Diskussionen ausgelöst hatte.

Der 1899 geborene Künstler, der einen Großteil seines Frühwerks im Dresdener Feuersturm des 13. Februars 1945 verloren hatte, besetzte in diesem Bild die Trümmersite vor der brennenden Stadt mit einer weinenden Frau in Gesellschaft des ebenfalls Tränen vergießenden Todes als Knochenmann. Seinen festen Platz in der Gemäldegalerie Neue Meister, dem



Wilhelm Lachnit, „Kinderchor“, 1950/55, Mischtechnik auf Holz, 36,2 mal 56 Zentimeter, Taxe 2200 bis 2800 Euro Foto Ahrenschooper Kunstauktionen

Albertinum, fand Lachnits bekanntestes Werk erst 1957. In der Zwischenzeit traf den zunächst in der jungen DDR als fröhlicher Mitglied der 1929 gegründeten Association revolutionärer bildender Künstler Deutschlands umworbene Maler der vernichtende Vorwurf des „Formalismus“, 1953 verlor er sein 1947 angetretenes Lehramt für Wandmalerei.

Von Lachnits malerischer Gestaltungskraft und Empfindungstiefe zeugen zwei museum bewahrt Portraits: in Dresden der jugendliche Geniestrich eines „Mädchens im Pelz“, in Berlin der Botticelli „Primavera“ verpflichtete „Traurige Frühling“. Beide wurden des Öfteren als Leihgaben für Ausstellungen zur Neuen Sachlichkeit angefordert. Lachnit, der 1962 depressiv und herkrank in Dresden starb, war der sensible Kollege der robusten Klassenkämpfer Otto Dix, Hans Grundig und Otto Griebel. Wie er nach dem „Formalismus“-Verdikt parteihoher Kulturfunktionäre noch einmal zu farblich bezaubernden, figurlichen Metaphern fand, fand bisher noch keine angemessene Würdigung. Als Direktor des Dresdener Kupferstichkabinetts besaß Werner Schmidt jedoch schon in den Siebzigerjahren ein Auge für die besonderen Qualitäten der abseits von Staffeleibildern entstandenen Lithographien, Radierungen und Holzschnitte des an den Rand Gedrängten. C.B.

## Neue Führung bei Grisebach

Grisebach vollzieht zum 1. Januar 2023 den Generationswechsel. Mit 81 Jahren übergibt der Mitgründer Bernd Schultz die Leitung des Auktionshauses seinem Stiefsohn Daniel von Schacky, der Vorsitzender der Geschäftsführung und Hauptgesellschafter wird. Als ehemaliger Hauptgesellschafter mit einem Anteil von 89 Prozent trennte Schultz sich von 79 Prozent. Größte Minderheitsgesellschafterin wird die geschäftsführende Gesellschafterin Diandra Donecker. Mit ihr bildet von Schacky ein Führungsduo. Weiterhin zählen zur Leitungsrunde die Grisebach-Partner Micela Kapitzky und Markus Krause. Die neue Führung will das Geschäft mit Blick auf Digitalisierung und Internationalisierung vorantreiben; der Fokus liegt auf Nachkriegs- und Gegenwartskunst. Von Schacky war von 2006 bis 2016 Geschäftsführer, Gesellschafter und Leiter der Zeitgenossen-Abteilung bei Grisebach und danach als Kunstberater in Düsseldorf tätig. Sein Unternehmen Schacky Art & Advisory wird den öffentlichen Betrieb einstellen. Schultz verabschiedet sich auf dem Gipfel des Erfolgs von der Spitze. Seinen Kontakten, geknüpft in der Zeit als Geschäftsführer der Galerie Pels-Leusden, war zu verdanken, dass das 1996 von Pels-Leusden privat vermittelte Selbstbildnis „gelb-rosa“ von Max Beckmann in der Berliner Fasanenstraße erstmals versteigert wurde. Das Gemälde erzielte bei Grisebach Anfang Dezember 20 Millionen Euro und ist damit das teuerste je in Deutschland bei einer Auktion verkaufte Kunstwerk. Der Jahresumsatz des 1986 von Schultz mit vier Kollegen gegründeten Hauses beläuft sich auf 73 Millionen Euro. eer.

# Fehlt noch ein Geschenk?

Ein alter Putzlatzpen zu Weih-nachten? Aber gewiss doch, wenn das läuschernd echt wirkende zerklüftete Ding aus farbig glasierter Keramik geformt ist und eine Hommage darstellt. Nina Kutler widmet ihre Arbeit Agnes Pockels, einer fast vergessenen deutschen Physikochemikerin, die ihren kranken Eltern den Haushalt führte. Beim Abwisch beobachtete sie die Effekte von Öl, Seife und anderen Chemikalien auf die Oberflächenspannung des Wassers. 1893 veröffentlichte „Nature“ ihre wegweisende Entdeckung, zu einer Zeit, in der Frauen in der Wissenschaft kaum eine Stimme hatten. In kleiner Auflage bietet der Kunstverein Harburger Bahnhof Kutlers „Dirty Laundry“ für 280 Euro an.

Wer Kunst liebt, ist wunderbar mithilfe der Kunstvereine zu beschenken: Sie packen kurz vor Weihnachten die beliebten Jahresgaben aus. Getreu der Devise, dass eine Hand die andere wäscht, können Kunstwerke oft unterhalb der Marktpreise ergattert werden, durchaus auch von bekannten Größen. Die Vereine wiederum verbuchen nicht nur Einnahmen für sich und oftmals auch die Produzenten, sondern können neue Mitglieder gewinnen. Denn die Mitgliedschaft ist fast überall Voraussetzung für Preisvergünstigungen. Die Jahresbeiträge aber sind in der Regel überschaubar, steuerlich absetzbar und eignen sich überdies ebenfalls als Geschenk. Mehr als 300 Kunstvereine sind in Deutschland tätig. Dass manche noch Jahresgaben früherer Jahre im Angebot haben, erleichtert die Qual der Wahl nicht.

Vom Harburger Bahnhof ist man mit der S-Bahn flugs am Hamburger Hauptbahnhof und weiter zu Fuß beim Kunstverein der Hansestadt. Mit dessen Jahresgaben könnte man glatt eine Wohnung einrichten. Da wären Rirkri Tiranjanias 1997 entworfene, wieder aufge-



Elke Bautil, „Der blaue Waggon“, 2022, eine von 66 Künstler-schachten nach Duchamp, die der Museumsverein Ateberg in Mönchengladbach für je 1200 Euro anbietet Foto Uwe Piper

Nichts gegen Socken und Pralinen unter dem Christbaum, aber Kunst- und Museumsvereine haben mit ihren Jahresgaben wieder wesentlich originellere Präsente parat.

legte Spermholtische (Preis auf Anfrage) und -stühle (500 Euro) oder Paul Spengemanns Aluminiumsessel mit Protien (Auflage von 100, 4000 Euro), der zum „Domatrix table“ auf High-Heels-Latextiefeln passen könnte. Filip Berg paraphasierte so das Tieriebthema von Möbeln des 17. Jahrhunderts (Auflage von 68, 8 Farbtopfionen, 4500 Euro).

Fauna durchsetzt auch die Gaben des Kölnischen Kunstvereins, wo John Russell in Harz getauchte Fliegen als groteske Skulpturen auf hauchdünnen Karbonstäben scheinbar schweben lässt (je 950 Euro, 6 Unikate). Sehr gut meint es die Neue Chemnitz Kunsttütte mit ihren Mitgliedern. Sie hat Grafiken im Auftrag gegeben. Keine kostet mehr als 60 Euro; Wolfgang Hennes steuert den von mysteriösen Figuren besiedelten Siebdruck „Oktoberabendrotentendank“ bei. „Günstiger ist mit 15 Euro nur Oded Avramovskys schwarzer Bioabwollbeutel („The Ax never strikes twice“ mit der Urmisszeichnung einer Axt im



Isaac Juliens Fotoarbeit, „At the same hour“, 2022, für 3900 Euro zu finden unter den Jahresgaben des Mönchehaus Museums Goslar

Schädel – und dem kleinen Aufdruck „Dortmünder Kunstverein“. Tiefer in die Tasche greifen muss, wer Isaac Juliens Fotoarbeit eines einsamen Reiters am Meer erwerben möchte. „At the same Hour“ bezieht sich auf den einstigen Sklaven und afroamerikanischen Abolitionisten Frederick Douglass, dessen Geschichte der diesjährige Kaiserringträger der Stadt Goslar in seiner aktuellen Ausstellung im Verein zur Förderung Moderner Kunst in Mönchehaus behandelt (3900; Auflage von 30 plus 10 Künstlerexemplare).

Manches andere Kunsthaus verlockte das Jahresgaben-Beispiel der Kunstvereine zur Nachahmung, wie das Museum Ateberg in Mönchengladbach. Dessen Museumsverein feiert hundertzwanzig-jähriges Bestehen und ließ sich für seine fünfzügige Jahresgabenedition etwas Besonderes einfallen. In Anlehnung an Marcel Duchamps „Grüne Schachtel“ im Bestand des Hauses und die Kassetkataloge des ehemaligen Direktors Johannes Cladders schickte man 140 Künstlern eine graue Pappbox mit der Bitte um Gestaltung. 66 kamen zurück, eine begehrteter als die andere. Jonathan Meese schrieb Sachen wie „Kunst ist Stink“ in die seine, aber man sollte nicht beim Text nehmen angesichts von Felix Droese „Putin's Höllenfahrt“, die einer kosmischen Explosion gleicht, Alexandra Birckens Haarsträhnen „Alexandropool“ und vielen erstaunlichen Boxen mehr (je 1200 Euro).

Üppig fährt wieder der Westfälische Kunstverein in Münster auf. Sechs Beiträger stifteten Silikoncollagen, Kissenkissen sowie genähte Bilder – und auch hier gibt es Lappen: Die Japanerin Suchan Kinoshita trinkt Textilstücke in Zement und klebt die erstaunlich poetisch wirkenden „Zementlumpen“ auf große, silbrig glänzende Oberflächen (8 Unikate, je 2100 Euro). BRITA SACHS

## Auf den Spuren eines Florentiners

Ein Porträt Bronzinos bei Sotheby's fasziniert mit seiner bewegten Geschichte / Von Gina Thomas, London

In seiner Hirtend schlichten Darstellung der Rückseite eines Gemäldes hat der niederländische Maler Cornelis Gijsbrechts nicht nur die Kunst der Illusion thematisiert, sondern auch die Suggestivkraft des Blicks hinter ein Bild vermittelt. Mitunter sind die Rückseiten von alten Gemälden denn auch aufschlussreicher als das Sujet selber. Zumindest weisen sie dem Forscher mit ihren handschriftlichen Vermerken, Inventarnummern, Siegeln und Etiketten einen Weg. So ist es mit der Tafel, die im Frühjahr bei Sotheby's in New York aus restituierten deutsch-jüdischen Besitz ankam und nun nach ausgiebiger Spurensuche im Januar mit einer vorsichtigen Schätzung von drei bis fünf Millionen Dollar als eine neue Entdeckung aus dem Euvre des medizinischen Hofmalers Agnolo del Bronzino versteigert wird.

Das manieristische Porträt eines jungen Mannes mit Schreibgerät galt als Werk des Florentiners Jacopo del Conte, eines Schülers Andrea del Sartos, als es in ungeeignetem Zustand bei dem Auktionshaus eingeliefert wurde. Bekannt war, dass die Sammlerin Ilse Hesselberger, Enkelin des Gründers der Deutschen Nähmaschinenfabrik Joseph Wertheim in Frankfurt und Frau des Münchner Industriellen Frank Hesselberger, die Tafel 1927 bei der Münchner Kunsthandlung Julius Böhrer als ein Werk Francesco Salviatis erworben hatte. Durch Enteignung oder Zwangsverkauf gelangte es spätestens 1938 wieder in den Münchner Kunsthandel, drei Jahre bevor die 51 Jahre alte Ilse Hesselberger im November bei der ersten Deportation von Juden aus München ins litauische Kaunas verschleppt und dort bei der Ankunft ermordet wurde. Im Januar desselben Jahres hatte die Händlerin Maria Gillhausen das Porträt durch die Vermittlung von Hitlers Innenministerin Gerdy Troost für 55000 Reichsmark an die Reichskanzlei verkauft.

Inventarnummern verzeichnen weitere Etappen der inzwischen del Conte zugeschriebenen Tafel vom Bestand des Linzer Führermuseums über das Depot im Salzbergwerk von Altausse, in dem das Hitlerregime seine Kunstschätze einlagerte, um sie vor Bombenangriffen zu schützen, bis zur Wiesbadener Sammelstelle für Raubkunst. Von dort ging das Gemälde aus dem Büro des hessischen Ministerpräsidenten in den Besitz der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft über, die es im vergangenen Jahr dem Nachlass der sich 1938 nach New York geretteten Tochter Ilse Hesselbergers übergab.

Die vielen Beschriftungen, Nummern und Etiketten ermöglichten Sotheby's nicht nur, die Provenienz bis ins 17. Jahrhundert nachzuvollziehen, sondern auch zu ermitteln, dass das Porträt, damals im Besitz des englischen Diplomaten und Essayisten Sir William Temple, als ein Werk Bronzinos aufgeführt war. Temple, der den jungen Schriftsteller Jonathan Swift als Sekretär beschäftigte, dürfte an dem Bildnis gereizt haben, dass es damals, wie wiederum auf der Rückseite vermerkt wurde, als Porträt des Renaissance-Philo-



Womöglich ein Selbstbildnis: Bronzinos „Porträt eines nach links blickenden Mannes mit Federkiel und Papier“ entstand um 1527 und ist auf drei bis fünf Millionen Dollar taxiert. Foto Sotheby's

sophen Pico della Mirandola galt. Im Zuge späterer Verkäufe ging die Verbindung zu Bronzino verloren. Als das Bild nach 1920 in den Besitz des auf spanische Malerei spezialisierten Kunsthistorikers August Liebmann Mayer kam, galt es als Werk Salviatis. Der Kunsthistoriker Carlo Falconi, Mitkurator der großen Florentiner Bronzino-Retrospektive von 2010, war auf den ersten Blick überzeugt, dass das Porträt ein Frühwerk des Künstlers ist. Er spekuliert sogar, es könnte ein Selbstporträt des dichtenden Malers sein, der mit dem prekär auf einem Nadel balancierenden Tentenfuss und dem handgeschriebenen lateinischen Verszeiler, über dem der junge Mann die Feder erhebt, als habe er ihn soeben verfasst, auf den Wettstreit zwischen dem kontemplativen Schreiben und dem aktiven Malen anspielt.

## Kurze Meldungen

### Gerhard Richter

hat einen neuen Galeristen: Nach 37 Jahren der Zusammenarbeit mit der Galerie Marian Goodman und Gastspielen bei Gagosian lässt er sich nun exklusiv von David Zwirner vertreten. Das teilte die Galerie des gebürtigen Kölners Zwirner, die ihren Hauptsitz in New York hat, mit. Dort soll die erste Richter-Einzelausstellung im März 2023 stattfinden. Für Richter, der seinen Vorsitz, nicht mehr malen zu wollen, bislang wohl nicht eingehalten hat, schied sich damit auch ein Kreis: 1968 fand eine seiner ersten Soloshows in der Galerie Rudolf Zwirner in Köln statt, des Vaters von David Zwirner. eer.

### John Eskenzi,

einer der führenden Händler mit asiatischen Antiken, dem das Gericht sprach Eskenzi vom Vorwurf des Betrugs frei. Allerdings bemängelte der Richter in Bezug auf rückdatierte Dokumente erstatten, die der High Court in London für moderne Fälschungen erklärt hat. Außerdem sprach der Richter dem

Kläger Schadensersatz über einen noch zu bestimmenden Betrag zu. Al Thani hatte die Objekte zwischen 2014 und 2015 bei dem Londoner Händler erworben. Fehlende Provenienzenangaben und der Erhaltungszustand ließen jedoch Zweifel an der Echtheit aufkommen. Nachdem Eskenzi sich geweigert hatte, die Kaufsummen zurückzahlen, klagte der Sechste wegen Vertragsbruchs, Fälschungserstattung und Fahrlässigkeit. Im Falle einer für 2,2 Millionen Dollar erworbenen Sandstein-Figur der Hindu-Gottheit Harihartha erhob der Kläger überdies den Vorwurf des Betruges. Sich auf die Aussagen zahlreicher Fachleute stützend, befand der Richter in seinem 15 Seiten umfassenden Urteil, dass es sich bei allen sieben Objekten um Fälschungen handelte, die zum Teil künstlich gealtert worden seien. In Fall der Harihartha-Skulptur hatte der perlekte Zerstörer Verdacht erregt. Das Gericht sprach Eskenzi vom Vorwurf des Betrugs frei. Allerdings bemängelte der Richter in Bezug auf rückdatierte Dokumente erstatten, die der High Court in London für moderne Fälschungen erklärt hat. Außerdem sprach der Richter dem

# Über die Brücke des Erfolges

Teil zwei der Gerlinger-Sammlung verhilft Ketterer zum Rekordergebnis

Hermann Kerker wünschte es: Einen Nachverkauf einiger Rückgänge in der Auktion seiner Sammlung werde es nicht geben. Offenbar wollte er dazu anfeuern, bei Aufruf zu bieten, statt auf preisvergünstigende Deals um Remittenden zu hoffen. Unwahrscheinlich, dass es des Anspruchs bedurfte hätte: Auch die zweite von Ketterer in München zugunsten wohlthätiger Zwecke versteigerte Tranche von Gerlingers Kollektion von Werken und Dokumenten der Künstlergemeinschaft Rote Düne stieß auf große Resonanz. Fast sämtliche Lose fanden Abnahme, und das zu exzellenten Preisen.

Der Saal war so voll, dass ohne Reservierung kaum ein Platz zu finden war, doch das Gros der Gebote kam telefonisch, schriftlich oder online. So auch, als für Los Nummer vier, Karl Schmidts, Rottluffs kubistisch angehauchtes Bildnis Else Lasker-Schülers als „Lesende“, der erste Millionenzuschlag gegeben wurde: Robert Kerker beendete das ausdauernde Hin und Her zwischen drei Telefonen mit seinem Hammerschlag bei 3,4 Millionen Euro zugunsten eines Unternehmens aus Nordrhein-Westfalen. Mit Aufgeld zahlte dieser 4,06 Millionen (Taxe 700000 bis 900000 Euro). Schmid-Rottluffs kraftvolles Aktbild „Rote Düne“ erzielte gegen Saalgebote 1,6 Millionen Euro (800000/1,2 Millionen), und auch sein von Ernst Gosebruch als „zauberwolf“ beschriebener „Mondschein“ überstieg mit 900000 Euro die Taxe; beide Bilder gehen in deutsche Privatsammlungen.

Mit Schmidt-Rottluff teilte sich Ernst Ludwig Kirchner die oberen Ränge, hatte die Niese aber noch ein gutes Stück weiter vorn. Sein „Blaues Mädchen in der Sonne“, der Star des Abends, bekam als 1910 gemaltes Glanzstück der Sammlung nach internationalem Gefechet ein Bieter in München für doppelte Oberpreise, ergo vier Millionen Euro, zugeschlagen. Auch Platz zwei ging an Kirchner, „Hohe Zuschläge hängelte es an diesem Abend auch für Lose anderer Provenienz. Lovis Corinth „Lesende“, die dem jüdischen Sammlerehepaar Emil und Sophie Kaim 1940 in Breslau von den Nationalsozialisten geraubt worden war, trat nach Einigung mit den Erben der Kaims an und stieg auf 450000 Euro (250000/350000). Emil Nolde's schäumendes „Meer“ von 1930 schlug mit 800000 Euro in der Schweiz Weller (800000/1,2 Millionen), und die „Holzsäger im Wald“, ein Werk Max Beckmanns, dessen Verbleib lange unbekannt war, honorierte ein norddeutscher Sammler mit mittlerer Taxe von 700000 Euro. Fünfmal klopfte der Hammer Millionenenergiebeiste, und das Aufgeld eingerechnet, sind es derer acht – darunter der „Hofjeich“ von Georg Baselitz, zugeschlagen bei 850000

Euro (700000/900000), sowie mit dem gleichen Ergebnis Richard Serras tonnenweiches, stählernes Werk „Conte Pop No. 6“, dessen Transport nach Florida den neuen Besitzer nochmals einiges kosten dürfte (600000/800000).

Ketterer kam sich zum Ende des Jahres mit Superlativen schmücken: Die Dezemberauktion war die erfolgreichste der Firmengeschichte. Für 2022 meldet das Haus erstmals einen Gesamtlös von mehr als 100 Millionen Euro inklusive Aufgeld. Mit 59 Millionen wurde zum neunten Mal das beste Saisonergebnis in Deutschland erzielt. Dazu trug maßgeblich zeitgenössische Kunst bei, etwa Tony Craggs „Distant Cousin“ aus Edelstahl, dem der Sprung vom Aufruf bei 240000 auf 440000 Euro gelang. Eine kunterbunte Rechteckkomposition von Stanley Whitney, der hier erstmals auf dem deutschen Auktionsmarkt erschien, verdoppelte heiß umworben mit 460000 Euro die Schätzung. Obgleich hierzulande ebenfalls weniger bekannt, verbuchte David Wojnarowicz, ein 1992 jung an den Folgen von Aids gestorbener Künstler der New Yorker Subkultur, mit 350000 Euro einen Erfolg für seine Mischtechnik „He Kell Following Me“.

Wie geschnitten Brot gingen im Day Sale des Folgetages Mappenwerke und Dokumentationsmaterial der Gerlinger-Sammlung, darunter Einladungs- und Mitgleiderkarten, Plakate oder auch frühere Kataloge. Und für das kommende Jahr kündigte Ketterer wieder einiges aus diesem großen Fundus an. bsa.



ERNST LUDWIG KIRCHNER: Das blaue Mädchen in der Sonne, 1910. Öl auf Leinwand, 82,5 x 92,5 cm. Schätzung: € 2 Mio. Ergebnis: € 4,75 Mio.

## DEUTSCHLANDS MARKTFÜHRER FÜR MODERN UND CONTEMPORARY ART

Zum 9. Mal in Folge das beste Saisonergebnis der Branche

Unsere Experten beraten Sie gern: 089 552440  
www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST

Auktionen · Private Sales